

# Schwabenpost

Nr. 3. XIX. Jahrgang – März 2025

Neue Serie: Herausgegeben vom Demokratischen Forum der Deutschen aus Sathmar und Nordsiebenbürgen

„Die Wurzeln nicht vergessen!“

Sogar die „Kiss-Band“ feierte Fasching im Jugendzentrum

## Feuerzangenbowle, Volkstanz zu Hardrock, Twist und Ritterturnier

Eine tolle Atmosphäre erwartete am 15. Februar die Besucher des diesjährigen Faschingsfestes der deutschen Gemeinde in Sathmar/Satu Mare. Der Fasching begann bereits um 17 Uhr mit einem Kinderprogramm, das von den Jugendlichen der DJS Gemeinsam (Deutsche Jugendorganisation Sathmar Gemeinsam) vorbereitet wurde. Die Kinder konnten ihre Geschicklichkeit bei verschiedenen Wettbewerben und Spielen unter Beweis stellen, darunter Konfetti-Balancieren, Schokokuss-Wettessen, Reise nach Jerusalem, Luftballontanz und „Simon sagt“. Besonders viel Spaß bereitete den Kleinen das Mumienspiel, bei dem jeweils zwei Kinder einen Erwachsenen mit Toilettenpapier einwickeln durften.

Das Faschingsfest der „Großen“ startete gegen 19.30 Uhr mit einer kurzen Eröffnung durch die Vorsitzenden des DFD auf lokaler und regionaler Ebene – Stefan Kaiser und

Josef Hölzli – sowie Ingrid Steinbinder, stellvertretende Vorsitzende der DJS Gemeinsam. Josef Fanea, Pfarrer der deutschen Gemeinde der Kalvarienkirche, sprach einen Segen, und nach einem gemeinsamen Gebet wurde die Feier mit einer spektakulär zubereiteten Feuer-

zangenbowle eröffnet – höchstpersönlich von Pfarrer Fanea.

Die Stimmung erreichte einen ersten Höhepunkt, als die Kinder- und Jugendtanzgruppe der DJS Gemeinsam mit einer einzigartigen Mischung aus modernem Tanz und Volkstanz zur Musik von Kiss die Bühne

betrat. Selbst die „Kiss-Band“ wurde von den Jugendlichen zum Leben erweckt. Auch die „Gute-Laune-Tanzgruppe“ sorgte für einen amüsanten Auftritt: Die Mitglieder erschienen zunächst als hinkende Senioren, die mit Krücken und Gehhilfen den Saal betraten, diese dann

aber schwungvoll beiseitelegten und einen energiegeladenen Twist aufs Parkett legten.

Der absolute Höhepunkt des Abends war jedoch das Ritterturnier der Jugendlichen. In einer humorvollen Inszenierung kämpften die Mädchen der Jugendtanzgruppe als tapfere Rit-

ter um die Gunst ihrer „Prinzessinnen“, die von den Jungen gespielt wurden. Mit ihren Kostümen und schauspielerischen Einlagen brachten sie das Publikum zum Lachen und sorgten für ausgelassene Stimmung.

Zum gelungenen Abend trugen auch der Faschingskostümwettbewerb, die Wahl der Herzkönigin sowie die traditionellen Faschingskrapfen und die Tombola bei. Die internationale Jury – bestehend aus Josef Fanea, Pfarrer der deutschen Gemeinde in Sathmar, Agnes Huszti, Leiterin der deutschen Selbstverwaltung aus Zajta (Ungarn), und Brigitte Böll, Vorsitzende des Winzervereins aus Bildegg/Beltiug – hatte die schwierige Aufgabe, die besten Kostüme aus einer Vielzahl kreativer, lustiger und origineller Verkleidungen auszuwählen. Letztlich entschied man sich, alle Teilnehmer mit einem Preis zu belohnen. Das diesjährige Faschingsfest dauerte fast bis zur Mitternacht. g.r.



Die Gewinner des Kostümwettbewerbs | Foto: Gabriela Rist

## Kreuzwegandacht und Aschenkreuz

Die Kreuzwegandacht bezeichnete am 9. März den Einstieg in die Fastenzeit in der Kalvarienkirche in Sathmar/Satu Mare. Der Kreuzweg wurde von den Mitgliedern des Kirchengemeinderats vor der heiligen Messe gebetet. „Zeigen wir, dass wir Vertrauen in

Gott haben, und zeigen wir den anderen, dass wir sie lieb haben“, gab Pfarrer Josef Fanea den Gläubigen als Aufgabe zu Beginn der Fastenzeit in seiner Predigt mit. Im Anschluss an die Messe teilte der Pfarrer allen Anwesenden das Aschenkreuz aus. g.r.



Pfarrer Fanea teilte das Aschnekreuz aus. Foto: Gabriela Rist

## Karnevalsspaß für die Kinder in Großkarol

Am 21. Februar, kurz vor den Schulfreien, feierten die Schüler der deutschen Abteilung in Großkarol ausgelassen Karneval. Von den Kindergartenkindern bis zu den Achtklässlern nahmen sie an den Festlichkeiten teil. Es feierten gemeinsam die Klein- und Großgruppen des Kindergartens sowie die Klassen 0 bis 4 und 6 bis 8.

Wir erwarteten die Kindergartenkinder im Jugendzentrum mit frischen Krapfen und Erfrischungsgetränken. Die Schüler der Klassen 0 bis 8 genossen Pizza, Wasser und Fruchtsaft.

Die Erzieherinnen, Lehrerinnen und Lehrer ließen sich zahlreiche kreative Aktivitäten einfallen, um die Feier so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten. Neben dem traditionellen Kostümwettbewerb

und Tanzen gab es unter anderem Sackhüpfen, Limbotanzen, Tauziehen u.v.a. Aktivitäten.

Die Kinder präsentierten stolz ihre fantasievollen Verkleidungen. Viele hatten sich lang auf diesen Tag vorbereitet und mit ihren Eltern gemeinsam Kostüme gebastelt, jedes Kostüm war mit viel Liebe zum Detail gestaltet.

Am Ende waren sich alle einig: Das Karnevalsfest war ein voller Erfolg und hat für viele fröhliche Momente gesorgt. Die Veranstaltung zeigte einmal mehr, wie wichtig gemeinsames Feiern und kreative Aktivitäten für das Schulleben sind.

Ehrlich gesagt, allein das Betrachten der Fotos macht schon große Freude!

Hanna Miculas



Tauziehen beim Karnevalsfest der Grundschüler

Foto: DFD Großkarol

# Faschingsfest 2025 in Großwardein

„Heut wird geschunkelt,  
wird gelacht,  
eine Schere hab ich mitgebracht.  
Es wird gehüpft, gesungen,  
bis weit nach Mitternacht.  
Ein Bützchen hin, ein Bützchen her,  
dann schwimmt man schnell  
ins Bützchenmeer...  
In diesem Sinne wünsch ich dir  
recht viel Spaß und Stimmung —  
kurz gesagt:  
Jubel, Trubel und Heiterkeit!“



Für zusätzliche Unterhaltung sorgte die fröhliche Tanzgruppe Rosmarein.

Foto: DFD Großwardein

Mit diesem lustigen Gedicht leiteten die Moderatoren Sion und Bogdan das bunte Programm des Faschingsfestes ein.

Wie jedes Jahr veranstaltete das Demokratische Forum der Deutschen in Großwardein das traditionelle Faschingsfest. Die Gäste erwartete eine abwechslungsreiche Mischung aus fröhlichen Momenten, Musik, Tänzen und einer amüsanten Theaterszene.

Den Auftakt machte die Folkloregruppe „Margarethe“ aus Großwardein mit schwungvollen Liedern und einem mitreißenden Zigeunertanz.

Anschließend begrüßte man

die Tanzgruppen „Wilde Rose“ und „Mini Wilde Rose“ aus Neupalota, die mit ihren Darbietungen das Publikum begeisterten.

Auch die Blumenstrauß-Tanzgruppe aus Bildegg, bekannt für ihre schwäbischen Tänze voller Herz und Leidenschaft, durfte nicht fehlen.

Für eine besondere Überraschung sorgte die Kindertanzgruppe „Sonnenschein“ des DFD Großwardein, die mit ihrem Charme die Zuschauer verzauberte.

Ein Faschingsfest wäre natürlich nicht komplett ohne den Auftritt der Seniorentanzgruppe „Enzian“ aus Großwar-

dein — ein fester Bestandteil der Veranstaltung.

Ein echter Höhepunkt war die humorvolle Theaterszene, die an einer Bushaltestelle spielte: Mit ausdrucksstarker Mimik und Gestik sorgten eine Dame und eine Bäuerin für zahlreiche Lacher im Saal.

Für zusätzliche Unterhaltung sorgte die stets fröhliche Tanzgruppe „Rosmarein“ — ob sie wirklich tanzten oder doch eher spielten? Das blieb eine Frage, die das Publikum schmunzeln ließ!

Ein weiteres Highlight war der Auftritt von Fitness-Trainer Cornel Ogreaan, der alle Gäste zum Mitmachen beim Zumba

einlud und den Saal in Bewegung brachte.

Zum krönenden Abschluss fand der traditionelle Masken- und Kostümwettbewerb statt. Alle Teilnehmer wurden mit einem Diplom und Süßigkeiten belohnt, und die Kinder erhielten zudem ein kleines Spielzeug.

Der Vorsitzende des DFD Großwardein, Norbert Heilmann, bedankte sich herzlich bei allen Mitwirkenden für das gelungene Kulturprogramm und wünschte allen einen schönen Frühling und weiterhin gute Unterhaltung.

Monika Fabian

# Ein schwungvoller Faschingsball in Großkarol

Am 1. März fand im Jugendzentrum von Großkarol / Carei der diesjährige DFD-Faschingsball für Erwachsene statt. Mit über 120 Gästen war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt — hätten sich noch zehn weitere angemeldet, hätten wir eine größere Location suchen müssen! Be-

grozügige Spenden, wie zum Beispiel unter anderem Sessel, Alexa, Torten, Deutschkurse, Haushaltsgeräte, Essens- und Getränkekörbe, Kissen bis hin zu Topfpflanzen. Kein Wunder also, dass im Laufe des Abends mehrere hundert Tombolalose verkauft wurden



Gruppenbild mit den Organisatoren - Foto: DFD Großkarol

# Fröhlicher Fasching im Etinger-Lyzeum

Fröhliches Kinderlachen erfüllte am 21. Februar die Flure und Klassenräume des Johann-Etinger-Lyzeums, als die Grundschullehrerinnen die kleinen Faschingsnarren willkommen hießen. Clowns, Prinzessinnen, Katzen, Roboter, Cowboys, Bienen, Polizisten und zahlreiche Tier-, Märchen- und Fantasiefiguren übernahmen für einen Vormittag das Schulgebäude. Sogar Kleopa-

tra und SpongeBob ließen sich beim Fasching der jüngsten Schülerinnen und Schüler des Lyzeums blicken. Die fantasievollen Kostüme wurden mit Diplomen prämiert, und die Kinder hatten sichtlich viel Spaß bei lustigen Wettbewerben und Spielen. Abgerundet wurde das fröhliche Fest mit Pizza und Erfrischungsgetränken.

g.r.



Die Kostüme wurden mit Diplomen prämiert

# Alle Generationen beim Gemeinsam-Fasching in Bildegg

Rund 200 Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren feierten am 22. Februar Fasching in Bildegg/Beltiug. Die Filiale in Bildegg der Deutschen Jugendorganisation Sathmar Gemeinsam veranstaltete das Fest im Kulturhaus der Gemeinde, das am Abend zuvor von engagierten Freiwilligen festlich geschmückt worden war.

Der Fasching begann mit dem fröhlichen Kostümwettbewerb der Aller kleinsten. Die Jury stand vor einer schweren Entscheidung — und so gewann am Ende jedes Kind einen Preis und erhielt ein Diplom. Für allgemeine Heiterkeit sorgte zunächst der Auftritt der Tanz-

gruppe der Jugendorganisation Gemeinsam aus Sathmar/Satu Mare mit ihrem Ritterturnier. Ein weiterer Höhepunkt war das humorvolle Theaterstück „Sparmaßnahmen im Altersheim“, aufgeführt von den „Senioren“ — hauptsächlich Männern aus Bildegg —, das die Zuschauer mit herzhaftem Lachen füllte.

Ob Jung oder Alt, viele in kreativen Kostümen, alle tanzten und feierten ausgelassen bis in die frühen Morgenstunden.

Die Organisatoren bedanken sich herzlich beim DFDR für die finanzielle Unterstützung sowie bei den Sponsoren: der Familie Cubichi, Brigitte Böll, Sebastian Pop und den Winzern aus Bildegg. Gabriela Rist



Rund 200 Personen feierten am Gemeinsam-Fasching in Bildegg.

Foto: László Ilyés

reits um 19.00 Uhr startete die Feier, um möglichst viel Zeit zum Tanzen und Feiern zu haben, ohne dass der Morgen allzu schnell anbricht. Unsere Gäste kamen nicht nur aus Großkarol, sondern auch aus den umliegenden Ortschaften wie Petrifeld, Fienen, Großmaitingen und sogar aus Großwardein. Obwohl keine Maskenpflicht bestand, freuten wir uns sehr darüber, dass viele der Gäste sich kreativ verkleideten. So hatten wir unter anderem Cowboys und Cowgirls, einen Piloten, einen römischen Legionär, eine Biene, einen Clown, einen überdimensionalen Smiley, einen Batman-Hasen und viele weitere fantasievolle Kostüme. Einen offiziellen Kostümwettbewerb gab es dieses Mal nicht — aber vielleicht beim nächsten Mal! Für unser leibliches Wohl wurde auch gut gesorgt: Die Hackbällchensuppe, der Schmorbraten mit frisch zubereiteten Nocken und die traditionellen Faschingskräpfen mit Großmutter Marmelade wurden von allen hochgelobt. Besonders beeindruckend finde ich immer wieder die Hilfsbereitschaft der Menschen — sowohl die der Privatpersonen als die der Unternehmen. Jeder stieg mit dem ein, womit er konnte. So erhielten wir zum Beispiel für die Tombolaverlosung

— und wir sogar improvisieren mussten, um noch weitere nachdrucken zu können! Auch bezüglich Abendessen gab es zahlreiche Unterstützer, die mit Gebäck, Fleisch, Wasser oder Getränken halfen — ein schönes Beispiel für die starke Gemeinschaft, die uns verbindet.

Die schwäbische Mentalität der Zusammengehörigkeit zeigt sich eben immer wieder! Und so wird unser Faschingsball von Jahr zu Jahr besser — gut, es war erst die zweite Ausgabe, aber dennoch spüren wir eine stetige Verbesserung! Natürlich steckt viel Arbeit dahinter: Am Vortag haben wir zum Beispiel unter anderem geputzt und die Tische gedeckt, am Festtag selbst wurde dekoriert, alles für die Feier arrangiert und natürlich bis Morgens durchgefeiert und am nächsten Tag folgte das große Aufräumen, alles abwaschen... — aber es hat sich mehr als gelohnt. Ein Gast sagte mir während der Feier: „Wie schön, manchmal an einer Feier teilzunehmen, bei der ich mich nicht selbst um alles kümmern muss!“ Genau das ist es, was unser Fest ausmacht — ein Ort, an dem man einfach genießen, lachen und feiern kann. Und wie immer freuen wir uns schon jetzt auf das nächste Jahr!

Hanna Miculas

# Gedenken an die Russlanddeportation in Trestenburg

Am 23. Februar erinnerte das Demokratische Forum der Deutschen in Trestenburg/Tășnad an die Russlanddeportation der Sathmarer Schwaben aus Trestenburg. Die Gedenkveranstaltung begann mit einer heiligen Messe in der römisch-katholischen Kirche, geleitet

von Pfarrer Jozsef Ozsvath. Aus Trestenburg wurden 408 junge Frauen und Männer aufgrund ihrer deutschen Volkzugehörigkeit zur Zwangsarbeit in die ehemalige Sowjetunion deportiert. Zum Gedenken an ihre verschleppten Angehörigen zündeten die An-

wesenden jeweils eine Kerze vor dem Altar an.

Während der Messe schilderte Stefan Teffenhardt, Vorsitzender des DFD Trestenburg, die traurigen Ereignisse der Deportation vor rund 80 Jahren – beginnend mit der Verschleppung bis hin zur Heimkehr der Überlebenden. Im Anschluss an die Gedenkmesse fand die Kranzniederlegung am Kreuz auf den Altarstufen statt. Dieses Kreuz wurde einst vom ehemaligen Bischof Jozsef Tempfli geweiht und dient als bleibendes Zeichen des Andenkens an die Opfer der Russlanddeportation. An der Gedenkfeier nahmen auch Otto Schmidt, stellvertretender Vorsitzender des DFD Trestenburg, sowie Vorstandsmitglied Arnold Schönberg teil. g.r.



Stefan Teffenhardt, Vorsitzender des DFD Trestenburg schilderte die traurigen Ereignisse der Deportation.



Gedenkmesse in der römisch-katholischen Kirche in Trestenburg für die Russlanddeportation  
Fotos: DFD Trestenburg

## Vorbereitung auf die Fastenzeit

Am 1. März feierte die deutsche Gemeinde der Kalvarienkirche in Sathmar/Satu Mare eine Jugendmesse. Musikalisch wurde die Messe vom Jugendchor Canticum mitgestaltet. In

seiner Predigt sprach Pfarrer Josef Fanea über die Bedeutung von Vergebung und Versöhnung und erinnerte daran, dass die Fastenzeit mit dem Aschermittwoch beginnt. g.r.



Der Canticum-Jugendchor sang während der Messe.

Foto: Gabriela Rist

## Blumengruß zum Internationalen Frauentag

Anlässlich des Internationalen Frauentags wurden alle Frauen, die am 9. April an der heiligen Messe in der Kalvarienkirche teilnahmen, mit einer Blume beschenkt. Im

Auftrag des Pfarrers, der allen Frauen vom Altar aus gratulierte, überreichten die Männer am Kircheneingang jeder Frau eine Rose.

g.r.



Mit einer Rose begrüßte man die Frauen zum Internationalen Frauentag.

## Gedenken an 80 Jahre Deportation



Gedenkmesse in der Kapuzinerkirche in Großwardein

Am Sonntag, dem 9. Februar fand in der Kapuzinerkirche „Maria Heimsuchung“ in Großwardein/Oradea eine heilige Messe mit anschließender Gedenkveranstaltung anlässlich des 80. Jahrestags der Deportation der Rumäniendeutschen zur Zwangsarbeit in die ehemalige Sowjetunion statt. Die heilige Messe wurde von László

Böcskei, Bischof von Großwardein, Martin Roos, emeritierter Bischof von Temeswar, sowie Pfarrer Mihai Mart geleitet. Dabei wurde auch der verstorbenen Mitglieder des Demokratischen Forums der Deutschen Großwardein gedacht.

Man erinnerte an ein dunkles Kapitel der Geschichte, an Landsleute, die aus ihren Häu-

sern gerissen und in ein fremdes Land, in Arbeitslager, verschleppt wurden. 70.000 Menschen erlitten unsägliches Leid und viele von ihnen kehrten nie mehr zurück. Ihre Geschichten, ihr Leiden und ihre unaufhörliche Hoffnung, Heimat und Familie wiederzusehen, standen im Mittelpunkt des Gedenkens. Der Hochwürdige Bischof László Böcskei betonte, dass solche historischen Ereignisse tiefe, schmerzhaft Spuren im kollektiven Gedächtnis hinterlassen. Es sei unsere Pflicht, diese Erinnerungen lebendig zu halten, um sicherzustellen, dass sich solche Tragödien niemals wiederholen.

„Das Gedenken an die Opfer ist ein Zeichen von Menschlichkeit, Respekt und Toleranz“, betonte Norbert Heilmann, Vor-

sitzender des DFD Bihar. Er erinnerte daran, dass aus dem Kreis Bihar 546 Menschen verschleppt wurden, von denen 116 nie zurückkehrten. Heute leben noch vier Zeitzeugen – zwei in Großwardein und zwei in Tarian, die dort geboren wurden.

Am Ende der heiligen Messe trugen der Chor des DFD Großwardein unter der Leitung der Musiklehrerin Viola Nagy sowie die Schüler des Deutschen Lyzeums „Friedrich Schiller“ in Großwardein feierliche Lieder vor. Auch ein vierjähriges Mädchen aus dem deutschen Kindergarten sowie Schüler des Lyzeums gedachten der Opfer der Deportation und der verstorbenen Forumsmitglieder mit bewegenden Gedichten.

Monika Fabian



Im Rahmen der Messe gedachte man auch an die verstorbenen Forumsmitglieder. Fotos: DFD Großwardein

## Weiterbildung für Nachwuchsjournalisten in Sathmar

Die Sichtweise ist die gleiche, die literarische Herangehensweise unterscheidet die Texte zu einem gemeinsamen Thema. Um die Schüler nicht in ihrer Kreativität und bei ihren ersten journalistischen Versuchen in Schablone zu zwingen, haben wir auch in Kauf genommen, dass sich einige Informationen wiederholen. Die in der heutigen Ausgabe veröffentlichten Beiträge gehen aus einem Journalistikseminar hervor, das die Deutsche Jugendorganisation Sathmar „Gemeinsam“, die Banater Zeitung und die Schwabenpost im Herbst 2024 in Sathmar und Sukunden/Socond mit Schülern des Sathmarer Johann-Ettinger-Lyzeums veranstaltet haben.

## Die unvermittelbare Traumflucht

Viele Menschen und Mitschüler haben mich schon dutzende Male gefragt, warum ich so gerne nach Sukunden komme, anstatt an einem Ort in der Stadt meine Zeit zu verbringen und meine Antwort bleibt immer: „Dort ist es wie eine Traumflucht.“ Rundherum gibt es Hügel, viele Arten an Bäumen, jedes Detail in seiner ureigenen Pracht. Die natürliche Umgebung bietet das Gefühl von Heimat, mit frischer Luft. Wenn man einatmet und rundherum guckt, spürt man einen totalen Frieden und absolute Zufriedenheit tief im Herzen. Morgens zwitschern die Vögel, als sie sich zu uns gesellen, um den Blick auf den Morgen zu genießen. Der Augenblick des Sonnenaufgangs und -untergangs ist unmittelbar. Der wie aus einem Märchen entnommene Moment zeigt ein organisiertes Durcheinander von Rosa, Gelb und Orange: die Schönheit der Natur ist eigentlich zu fühlen. Nachts, nachdem die Sonne ihren außergewöhnlichen Abgang gemacht hat, kommt das Licht der Dunkelheit auf, der Mond. Zusammen mit ihm erscheinen unsere Begleiter, die Sterne. Sie schmücken den Himmel, wie wertvolle Diamanten leuchtend. Dennoch, sind die Bäume und Hügel nicht die einzigen Schönheiten, die dieser Ort zu bieten hat. Die Freude am Spielen, Laufen oder einfach am Genießen der Natur ist überall zu finden. Wenn man nur für einen Moment anhält, um den Augenblick zu spüren, heilt die Seele.

Auf einer Bank in dem kleinen Park des Hofes sitzend, bewunderte ich meine Umgebung. Die bunten Blumen sind eine Bezeichnung der Hoffnung, weil sie im Herbst so schön blühen. Wenn man sie

sich ansieht, denkt man an eine neue Etappe des Lebens. Die Blumen zeigen, dass wir auch in der Kälte blühen können. Als die Sonne uns ihr Licht schenkte, wurde das grüne Gras glänzend und die Bäume wurden lebendig. Die Hügel vermitteln ein Gefühl der Sicherheit, als ob sie uns beschützen und uns aus der Gefahrenzone heraushalten. Die kleinen Bäume, deren Blätter im Herbst langsam abfallen, beweisen, dass man schön sein kann, auch ohne Bedeckung und geben die Nachricht aus, dass die eigene Persönlichkeit die beste ist, weil sie authentisch ist. Im Hof des Areals befindet sich ein Park. Dort ist man praktisch nie alleine. Die vielen Pflanzen dienen als Begleiter, der deinen Worten zuhört, dich so sieht, wie du bist, bei dir bleibt und sich mit deiner lebendigen Seele verbindet. Die kleinen Insekten fliegen in der Freiheit und werden mit der Natur zu einem einheitlichen Ganzen.

Die christliche Würde in den Räumlichkeiten bringt Gott näher zu uns. Die Wände sind bedeckt mit Kreuzen und die dörfliche Umgebung macht Platz für die herzliche christliche Verbindung. Ich fühle mich wirklich reich, wenn ich hier bin und dieses unerklärliche Bild vor mir habe. Ich denke, die Worte, die man verwenden soll um diesen Areal zu beschreiben sind: frei, heimlich, friedlich und gut für die Seele.

In der Herbstnacht, in der dieser Text Formen annahm, funkeln die Sterne. Nur für mich alleine. Und in dieser Nacht werden auch die Uhren zurückgestellt. Mein Betrachten kann eine Stunde länger dauern.

Julia Bör

## 30 Jahre Ferienlager: Ein Ort für Gemeinschaft und Freude

Seit 30 Jahren gibt es in Sukunden das „Heilige Ignatius“-Exerzitienhaus, wo im Laufe der Jahre viele Kinder und Jugendliche Gemeinschaft und Freude erleben konnten. Die Jugendlichen, die an religiösen Ferienlagern, die in diesem Haus jährlich veranstaltet werden, teilnehmen, können viele interessante Programme und Aktivitäten wie Teambuilding,

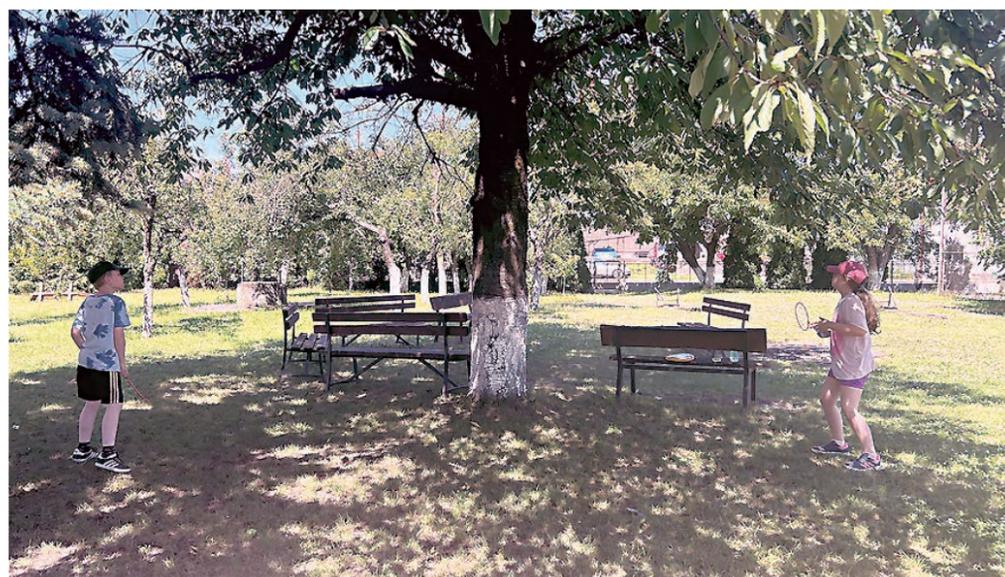
kunden keinen Pfarrer mehr. Pfarrer Tiberius Schupler, der damals Direktor der Diözesancaritas Sathmar war, hatte die Idee in dem damaligen Pfarrhaus ein Ferienlager zu veranstalten. Pfarrer Peter Melega bekam den Auftrag im alten Pfarrhaus ein Ferienlager zu gründen. Am Anfang gab es nicht so gute Bedingungen, weil es kein Küchenpersonal

sert haben. Zudem wurde auch Personal angestellt. Eines der Ziele des Ferienlagers war, dass die Kinder sich untereinander kennenlernen, da sie von verschiedenen Ortschaften kamen. Gabriela Rist, Gründungsmitglied des Ferienlagers und Geschäftsführerin der Deutschen Jugendorganisation Sathmar „Gemeinsam“ veranstaltete im Laufe der 30 Jahre

gegenseitige Akzeptanz und Nächstenliebe vermittelt werden. Es wird gemeinsam gebetet, gesungen und gespielt. Mit der DJS „Gemeinsam“ veranstaltet Gabriela Rist interaktive Wochenenden in deutscher Sprache für Jugendliche. Sie arbeitet im Sinne der Jugendorganisation, die das Ziel hat, sinnvolle außerschulische Aktivitäten den Kindern und Jugendlichen anzubieten. Den Unterschied zwischen den Generationen im Laufe der vergangenen 30 Jahre, sieht Gabriela Rist darin, dass die Kinder damals weniger Freizeitangebote und Kommunikationsmittel wie heutzutage hatten. Im 21. Jahrhundert verbringen die meisten Kinder ihre Zeit an elektronischen Geräten, wie Mobiltelefon und Computer und aus diesem Grund mögen heute weniger Kinder und Jugendliche solche Ferienlager, wo man die meiste Zeit an der frischen Luft verbringt. Dabei sind Ferienlager dieser Art dazu da, miteinander zu kommunizieren und zum Beispiel auf dem Sportplatz zu spielen. Gabriela Rist denkt jedoch positiv und sie glaubt, dass es auch in den kommenden Jahren Kinder und Jugendliche geben wird, die das Ferienlager in Sukunden besuchen werden. Eine große Rolle spielen dabei die Jugendleiter, denn wie Gabriela Rist bei den interaktiv veranstalteten deutschsprachigen Wochenenden beobachtete, können die Jugendlichen sehr gut Kontakt zu den Kindern aufbauen, vielleicht sogar besser als die Erwachsenen.

Die jungen Verantwortlichen nehmen jedes Jahr an Gruppenleiterseminaren teil. Sie treffen sich im Ferienlager und besprechen das Programm, probieren es aus und danach leiten sie die ankommenden Gruppen. Gabriela Rist sagt, dass das Ferienlager in Sukunden ihr schon an das Herz gewachsen ist, weil sie schon seit 30 Jahren daran teilnimmt. Sie fühlt sich in Sukunden schon wie zu Hause, da sie im Ferienlager sehr viele schöne Erinnerungen gesammelt hat. Wenn die Kinder sich wohl fühlen und Spaß haben, hat es sich gelohnt das Ferienlager zu gründen, meint sie. Zusammen mit den anderen Gründungsmitgliedern hofft sie, dass das Ferienlager noch 30 Jahre existieren wird – eine Geburtstagsfeier zum 60. hätte manch eines gerne.

Rafael Czumbil,  
Mark Rist-Ilyés, Paul Virlan



Im Hof des Areals werden Aktivitäten zur Entspannung angesetzt



Das Hauptgebäude des Freizeitlagers in Sukunden

Kennenlernen- und Konzentrationsspiele ausprobieren. Eine der beliebten Aktivitäten ist, wenn die Kinder in Gruppen eingeteilt mit Hilfe ihres Leiters eine biblische Szene, vorspielen.

Das Exerzitienhaus befindet sich gegenüber der katholischen Kirche. Früher war das Gebäude ein Pfarrhaus. Nach der Wende wanderten die meisten römisch-katholischen Gläubigen nach Deutschland aus und so brauchte man in Su-

gab. Unter diesen Umständen mussten die Leiter des Ferienlagers das Essen alleine zubereiten und in einem Raum, das früher Garage war, essen. Außerdem konnten sie nur in den Zimmern des Pfarrhauses und auf den Fluren auf Matratzen schlafen. Später wurde im Hof in großen Zelten geschlafen bis neben das alte Pfarrhaus noch ein Gebäude errichtet wurde, wo man schon wie heutzutage in Betten schlafen konnte, weil sich die Bedingungen verbes-

häufig Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche in Sukunden. Zusammen mit Gabriela Bonto, Religionslehrerin des Johann-Ettinger-Lyzeums in Sathmar, bringt sie jährlich Kinder von der deutschen Gemeinde der Kalvarienkirche aus Sathmar, die hauptsächlich das Johann-Ettinger-Lyzeum besuchen, nach Sukunden. Ziel dieser Ferienlager ist es, sagt Gabriela Rist, dass den Kindern in spielerischer Weise christliche Werte wie Toleranz,

# Sukunden - ein Ort, wo man sich wohlfühlt

Ins Freizeitzentrum in Sukunden sind in den 30 Jahren seit seiner Gründung Gruppen gereist, um sich wohlfühlen. 30 Jahre sind geschichtlich gesehen nicht gerade viel, aber es sind Tausende von Erinnerungen, die zwischen diesen Wänden geboren wurden. Ich erinnere mich noch an das erste Mal, als ich hier war und es scheint, als ob sich nichts verändert hätte: die gleiche Landschaft. Winter wie Sommer. Die Mitglieder der Jugendorganisation „Gemeinsam“ aus Sathmar sind nicht die einzigen, die hier regelmäßig ihre Freizeit gestalten oder Seminare durchführen. Jeden Sommer finden in Sukunden ein Religionslager und ein Musiklager statt.

Eine besondere Attraktion ist der sogenannte Tanzraum. Zumindest haben wir ihn so genannt. Wenn man den Raum betritt, sieht man viele an die Wand gerückte Stühle. Das Zimmer ist nicht größer, als ein allgemeines Klassenzimmer, die Wände sind in einer hellgrünen Farbe gestrichen, so grün wie das Gras am ersten Frühlingsmorgen. An der linken Wand des Raumes ist ein Kreuz gehängt. Von den Fenstern aus gesehen, ist die Landschaft etwas Erstaunliches, nicht nur, weil der Sonnenaufgang herrlich ist,

sondern auch, weil am Nachmittag, wenn die Sonne am hellsten scheint, die Hügel ein märchenhaftes Bild abgeben. In diesem Tanzraum wird – wie der Name es angibt – vorwiegend getanzt, aber es werden auch andere lustigen und spannenden Aktivitä-

ten abgehalten. Jedes Jahr haben die Kinder ein Lächeln auf ihren Gesichtern, was bedeutet, dass sie Spaß hatten. Außer dem sogenannten Tanzraum gibt es einen Bastelraum, den die kleineren Kinder auch an dem Wochenende mehrmals benutzt

haben, an dem wir unser Herbstseminar abgehalten haben. Die größeren Kinder hatten ausnahmsweise diesmal nicht so oft die Gelegenheit, diesen Raum zu benutzen, da sie bei einem Journalistik-Seminar anderweitig beschäftigt waren. So konn-

ten alle ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Der Bastelraum ist nicht so geräumig wie jener, der zum Tanz zur Verfügung steht. Die Wände sind cremefarben mit drei Lampen, so groß wie ein Teller. Die Fenster sind groß und bieten einen Blick auf die

wunderschöne grüne Landschaft. Man kann die Blumen, die hohen Tannenbäume und die Birnbäume aus dem kleinen Park des Ferienlagers sehen. Nach rechts blickend, kann man ein wenig den Sportplatz sehen, der sich ebenfalls in dem Hof befindet. In der Ferne sieht man die Hügel und noch weiter entfernt einen Wald und es sieht wunderbar aus, mit den rostbraunen Blättern und nur zum Teil grünem Geäst – wie eine perfekte Herbstlandschaft. Eine neue Unterhaltungsmöglichkeit ist der Kicker-Tisch, der in diesem Raum steht. Auf der anderen Seite sind die Tische, auf denen gebastelt wird und die immer mit zerschnittenem Papier bedeckt sind. Jedes Mal ist es erstaunlich, wie sehr wir es lieben, hier zu sein. In diesem Raum herrscht meist eine entspannte Atmosphäre mit guter Stimmung. So können wir unserem Gehirn eine Pause geben und nicht zu viel nachdenken. Es macht mir Freude zu sehen, wie alle zusammensitzen und arbeiten, während sie reden oder singen.

Dies mag als ein gewöhnlicher Ort erscheinen, ist aber auch ein Platz, wo viele Freundschaften geschlossen wurden und von wo wir jedes Mal mit vielen neuen Erfahrungen nach Hause fahren.

*Eric Czumbil, Mark Szilagyi, Rebeka Szilagyi*



Der Bastelraum wird von den Kleinsten gerne genutzt.

## Mehr als zwei Jahrzehnte Spaß an der Arbeit

Vor wenigen Monaten feierte das Exerziten-Haus „Heiliger Ignatius“ aus Sukunden sein dreißigstes Jubiläum. Das Zentrum gehört dem Römisch-Katholischen Bistum und wird vom Ehepaar Aliz und Ioan Turdean verwaltet. Die beiden machen die ganze Arbeit (Aliz als Köchin und Ioan als Verwalter) im Zentrum seit 22 Jahren. Sie erzählen, dass das erste Gebäude des Zentrums früher das Pfarrhaus war, aber seitdem der damalige Pfarrer die Gemeinde nicht mehr betreut, wurde vom Bischof kein anderer Pfarrer hier eingesetzt und man wollte dieses Gebäude für irgendetwas nutzen. So wurde ein Ferienlager gegründet. Am Anfang gab es nur Kinderferienlager, wo die Kinder in Zelten im Hof geschlafen haben und im Gebäude des Zentrums war die Küche. Danach wurde das zweite Gebäude gekauft und erneuert. So ist 1994 das heutige Zentrum entstanden. Seitdem hat sich Vieles verändert. Als Familie Turdean dorthin gekommen ist, wurde die Küche in einem anderen Raum



Das sogenannte Schutzengel-Spiel ist für Tätigkeiten in den Innenräumen gedacht

eingerrichtet. Die Fenster und die Türen wurden ausgetauscht und 2016 wurde auch ein neuer

Sportplatz angelegt. Das Zentrum wird das ganze Jahr über von zahlreichen Menschen ge-

nutzt. Kinder kommen aus verschiedenen Pfarreien aus der ganzen Diözese oder vom

Deutschen Theoretischen Lyzeum „Johann Ettinger“ ins Ferienlager. Das Zentrum wird

auch von französischen und ungarischen Gruppen, von Künstlern und verschiedenen Klassen aus mehreren Schulen genutzt. Im Laufe der vergangenen dreißig Jahre veränderten sich die Bedingungen im Ferienlager, aber auch die Ansprüche der Kinder und Jugendlichen sind gestiegen. Früher hatten die Kinder kein Mobiltelefon und unterhielten sich mehr untereinander, heute ist es für die Gruppenleiter eine Herausforderung, ihnen Programme anzubieten, die für sie attraktiv und interessant sind. Im Sommer gibt es für das Personal wesentlich mehr Arbeit, denn manchmal gibt es sogar drei Gruppen in einer Woche. Obwohl Aliz und Ioan Turdean viel Arbeit haben, macht die tägliche Arbeit im Zentrum – eigenen Aussagen nach – doch Spaß, wenn sie die fröhlichen Kindergesichter sehen und immer sind sie ein bisschen traurig, wenn sich am Wochenende die Gruppen verabschieden.

*Stefania Dorvas, Hanna Galiger, Sonia Balaj*

# Denkmal für Sukunder deutsche Geschichte

Ein kollektives Gedenken ist die Hauptstraße der einstigen sathmarschwäbischen Ortschaft Sukunden. „Eroilor 1945“ heißt die Hauptstraße aus dem 450 Einwohner zählenden Gemeindezentrum. Das Straßenschild ist praktisch im Ortszentrum zu sehen, da, wo auf wenigen Quadratmetern der Puls des sonst überaus ruhigen Ortes schlägt. Hier befindet sich: das Bürgermeisteramt, die Polizeistation, die römisch-katholische Kirche, ein Allzweckladen, die Bushaltestelle, das Denkmal und das Exerzitenhaus „Heiliger Ignatius“. Die Bushaltestelle, welche ungefähr 50 Meter von der Polizeistation und zirka 15 Meter vom Bürgermeisteramt entfernt liegt, ist

trotz der Nähe zu diesen Einrichtungen zerstört. Das Bürgermeisteramt liegt auf der „Eroilor 1945“-Straße. Im Hof der Gemeindeverwaltung stehen zwei neue Elektro-Autos. Diese staatlichen Institutionen scheinen renovierte Gebäude zu sein, im Vergleich zu den anderen meist alten Häusern aus dem Dorf. Hinter der Kirche ist ein kleines Geschäft mit einer Kneipe, welche nur wenig Kundschaft hat. Außer diesen Menschen sind fast keine Fußgänger im Ort zu sehen. Auch Autos kann man selten sehen, weil meistens nur die Dorfbewohner durchfahren. Also im Gemeindezentrum herrscht eine Stille, welche Ruhe vermittelt. Sukunden war im 18. Jahrhundert von Sath-

marschwaben gegründet worden. Heutzutage leben nur sehr wenige Schwaben da, weil alle anderen ausgewandert sind. Dies fördert Traurigkeit, weil eine Kultur aus dem Sathmarland langsam verschwindet. Im Hof der Kirche befindet sich das Denkmal, das für die verstorbenen Sukunder Schwaben steht. Es wird hier die Geschichte der oberschwäbischen Siedler in Sukunden zwischen den Jahren 1770 – 2000 erwähnt, aber auch an Flucht und Deportation in die Sowjetunion erinnert. Dadurch, dass dieses Denkmal errichtet wurde, wird man nicht so schnell das Wirken der Sathmar-Schwaben aus Sukunden und deren Geschichte vergessen.

Florian Galiger



Gedenktafel in Erinnerung an die Deutschen in Sukunden

## Sukunden: Etwa zehn einheimische Katholiken

Seit rund vier Jahren ist Pfarrer László Harsányi katholischer Seelsorger aus Er-deed/ Ardud auch für Sukunden zuständig. Die kleine Gemeinschaft, die er im Ort zu betreuen hat, gefällt ihm gut, „weil es eine sehr einfache kleine Gemeinschaft ist. Ich komme alle zwei Wochen, um sie zu besuchen, und an Feiertagen, wenn sie mich wirklich brauchen, bin ich da. Ich mag es besonders, wenn die Kinder ins Freizeitlager kommen und es eine Jugendmesse gibt“, sagt der Geistliche. Über das sonstige Gemeindeleben in dem kleinen Ort sprach Florian Galiger mit László Harsányi.



Auf Dokumentation: Interview mit dem katholischen Pfarrer - Fotos: László Ilyés

Welche Zukunft hat die katholische Kirche hier?

Nun, die Kirche hat keine große Zukunft hier. Das, was sie am Leben erhält und ihr ein wenig Schwung verleiht, ist eigentlich die Tatsache, dass Kinder hierher ins Exerzitenhaus kommen.

Wie viele Deutsche leben noch in Sukunden?

Ich kenne drei-vier Familien deutscher Herkunft oder mit deutschen Wurzeln, die im Moment hier leben. Die anderen sind zurück in ihr Heimatland ausgewandert, von wo aus sie hierher gekommen sind. Mitte der 1980er Jahre gab es hier eine solche Auswande-

rungswelle. Die schwäbischen Siedlungen waren stark betroffen. Bis Mitte der achtziger Jahre war es eine eigene Gemeinde. Sie konnte einen Pfarrer behalten, aber ab Mitte der achtziger Jahre sind die Schwaben ausgewandert.

Halten sie auch eine Messe in deutscher Sprache?

Leider haben wir keine deutsche Messe, vielleicht wenn es ein deutsches Ferienlager gibt, oder wenn es Priesterkollegen bei den Kindern gibt, die deutsch sprechen können. Nun, soweit ich weiß, gab es auch



Wenn eine Kindermesse angesagt ist, sitzen viele Gläubige in den Bänken der Kirche.

damals, als es noch hier einen Pfarrer gab, keine deutsche Messe. Nur in ungarischer Sprache.

Ist dieses Freizeitlager wichtig für die Kirche?

Also das Lager bringt sozusagen ein bisschen Leben. Es ist eine kleine geistige Erfrischung für diese Gemeinde. Ob es nun ein Teambuilding-Camp ist oder ein Pfarrcamp oder irgendeine Art von Jugendcamp, das hier organisiert wird, es ist immer noch sichtbar, dass es hier noch ein bisschen Leben gibt, dass es noch

ein bisschen Hoffnung gibt. Für die Pfarrei ist das eine kleine Quelle der Hoffnung, die ja die jungen Leute mitbringen, denn die jungen Leute sind die Zukunft der Kirche, sie bringen Hoffnung mit, die wirklich den Glauben in anderen wecken kann. Sonntags, wenn ich alle zwei Wochen zur Messe komme, wenn die Kinder im Lager sind, ist die Kirche auch voll. Dann sind wir nicht nur zehn, sondern 40 oder 50 Leute.

Gibt es eine Konkurrenz zwischen der katholischen und

der orthodoxen Kirche?

Ich bin ein Mensch, der nicht nach Konflikten sucht. Es gibt also keine Meinungsverschiedenheiten zwischen uns. Es gibt Dinge, die wir anders sehen, die sie anders sehen, aber wir bemühen uns um eine friedliche Zusammenarbeit und Kooperation. Im Moment haben sie, wenn ich richtig informiert bin, auch nur Priester, die hierher kommen, die Messe halten und wieder gehen. Wir haben also nicht wirklich eine persönliche Beziehung zu dem Priesterkollegen, wir nehmen nicht an einer gemeinsamen

Liturgie teil.

Das Einzige, was unsere Zusammenarbeit wirklich ausmacht, ist die Beerdigungskapelle, denn wir können unsere Toten zur orthodoxen Trauerhalle bringen und sie bringen ihre Toten auf unseren Friedhof und beerdigen sie dort. In diesem Sinne gibt es also eine Zusammenarbeit, aber wir haben keine persönliche Beziehung. Der orthodoxe Priester, der ständig hier lebte und diente, ist im vergangenen Sommer verstorben. Ich weiß momentan nicht einmal, wer hier Priester ist.

# Zusammenarbeit mit dem DFD Sathmar und dem Kreismuseum geplant

*Delegation des Instituts für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde aus Tübingen in Sathmar*

Am 17. Februar waren Prof. Dr. Reinhard Johler, Institutsleiter, sowie die wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Daniela Simon und Dr. Cristian Cercel vom Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde aus Tübingen zu Gast beim Demokratischen Forum der Deutschen in Sathmar/Satu Mare. Die Delegation begann ihre Rundreise durch Rumänien in Sathmar.

Die Gäste aus Tübingen wurden im Gemeinschaftshaus des Kulturtreffpunkts von Josef Hölzli, Vorsitzender des Regionalforums Nordsiebenbürgen, begrüßt. Es folgte ein Austausch

über die Aktivitäten beider Institutionen. Im Gespräch wurden auch Pläne für eine zukünftige Zusammenarbeit erörtert, darunter der Besuch des Instituts in Tübingen im Rahmen einer Exkursion nach Deutschland.

Die Delegation aus Tübingen besuchte zudem das Kreismuseum in Sathmar und führte Gespräche mit der Museumsleitung über eine mögliche Kooperation.

„Wir haben uns kennengelernt, dieses neu eröffnete Museum sehr genau angeschaut und festgestellt, dass es ein schönes Museum ist – nicht nur, weil es viersprachig ist, sondern auch,

weil es verschiedenen Besuchergruppen, darunter auch Kindern, einen Zugang ermöglicht. Natürlich haben wir auch darüber gesprochen, wie unsere Zusammenarbeit weitergehen könnte. Wir haben überlegt, welche Forschungsprojekte wir gemeinsam umsetzen, wie wir den Austausch, beispielsweise durch Stipendien, organisieren und wie wir einen Bücher-austausch etablieren können. Ich glaube, da sind wir einen Schritt weitergekommen“, äußerte sich Dr. Johler optimistisch über den Besuch der Delegation im Kreismuseum von Sathmar.



Gespräch im Gemeinschaftshaus mit Vertretern des Deutschen Forums - Foto: Gabriela Rist

*Irgendetwas ... für ein Lächeln*

## Geschenkpakete für kranke Kinder

Seit dem Jahr 2000 ist der 15. Februar der Internationale Kinderkrebstag. An diesem Tag wird weltweit das Bewusstsein für die Herausforderungen und Bedürfnisse krebserkrankter Kinder, Jugendlicher und ihrer Familien geschärft. Ziel ist es, ihnen so viel Unterstützung wie möglich zukommen zu lassen, ihre Heilungschancen zu erhöhen und ihre Hoffnung auf ein erfülltes Leben zu stärken. Auch in diesem Jahr hat die Hans-Lindner-Stiftung traditionell zum 23. Mal eine Spendenaktion ins Leben gerufen. In deren Rahmen organisierten Freiwillige aus mehreren Schulen des Landeskreises Sathmar eine Hilfsaktion für krebserkrankte Kinder, die in der Abteilung für Kinderonkologie in Klausenburg/Cluj und in der Pädiatrie Nr. 2 behandelt werden. An der diesjährigen Initiative beteiligten sich sieben Schulen und ein Kindergarten: das römisch-katholische Theologische Lyzeum „Hám János“, das Gymnasium „Kölcsey Ferenc“, die Grundschule „Rákóczi Ferenc“, das deutschsprachige Lyzeum „Johann Ettinger“, das Gymnasium „Mihai Eminescu“, die Technische Fach-

schule „Elisa Zamfirescu“, ein Kindergarten in Sathmar sowie die Grundschule „Vasile Lucaci“ in Großkarol/Carei. Rund 600 Schülerinnen und Schüler nahmen aktiv an der Aktion teil. Die gesammelten Spenden trafen am Hauptsitz der Stiftung ein, wo zahlreiche freiwillige Schüler die gespendeten Süßigkeiten, Hygieneartikel, Spielzeuge und Decken liebevoll in bunte Geschenkboxen verpackten. Diese werden am kommenden Dienstag von einer Delegation freiwilliger Schüler gemeinsam mit dem Team der Hans-Lindner-Stiftung an die kleinen

Patienten übergeben. Die Stiftung bedankt sich herzlich bei allen Schülern, Eltern und Lehrern für ihr selbstloses Engagement, die Organisation und die großzügigen Spenden. Sie alle haben die Botschaft der Stiftung verstanden und mit ihrem Einsatz aktiv geholfen. Es bleibt zu hoffen, dass es gelingt, den kleinen Patienten, die so große Herausforderungen bewältigen müssen, zumindest für einen Moment ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Und wenn das gelingt – dann hatte alles einen Sinn.

Tibor Koczinger



Die freiwilligen Jugendlichen des Ettinger-Lyzeums mit den gesammelten Spenden - Foto: Hans Lindner Stiftung

## Sudoku

2	9			4	3		1	8
8		6		7	2	5		
3		1			6		7	
4	3			1				
	7						6	
6	8		7				2	
7	2			6		1	3	
	1		4	5				
		8		3	1			7

(japan: Su = Ziffer, Doku = einzeln) ist ein Zahlenpuzzle. Das Puzzlefeld besteht aus einem Quadrat, das in 3 x 3 Unerquadrate eingeteilt ist. Jedes Unerquadrat ist wieder in 3 x 3 Felder eingeteilt, sodass das Gesamtquadrat also 81 Felder (=9 x 9 Felder) besitzt. In einige dieser Felder sind zu Beginn die Ziffern 1 bis 9 eingetragen. Je nach Schwierigkeitsgrad sind 22 bis 36 Felder von 81 möglichen vorgegeben. Das Puzzle muss nun so vervollständigt werden, dass in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem der neun Unerquadrate jede Ziffer von 1 bis 9 genau einmal auftritt.

Auflösung Sudoku

2	3	7	8	6	9	4	5	1
4	1	5	2	3	7	8	6	9
8	9	6	5	1	4	2	7	3
3	5	4	9	2	6	7	1	8
6	7	9	1	8	3	5	4	2
1	2	8	7	4	5	9	3	6
9	4	1	6	5	2	3	8	7
7	8	3	4	9	1	6	2	5
5	6	2	3	7	8	1	9	4

## Hilfsgüter aus Töging für Sathmar



Die Gruppe aus Töging vor der Kalvarienkirche (2.v.l. Vereinsleiterin Juliane Einöder, Bildmitte: Pfarrer Josef Fanea, 1.v.r. Caritasdirektor Pfarrer Dr. Ioan Roman). Foto: Gabriela Rist

Anfang März reiste eine Delegation aus Töging am Inn unter der Leitung von Juliane Einöder, der Gründerin der Hilfsorganisation „Rumänienhilfe Töging“, nach Sathmar/Satu Mare. Die 23 Mitglieder des Vereins brachten beeindruckende 80 Tonnen Hilfsgüter für bedürftige Menschen mit.

Die Spenden werden von der Diözesancaritas Sathmar verteilt und kommen den von der Caritas betreuten Notleidenden zugute. Seit 36 Jah-

ren unterstützt die Rumänienhilfe Töging hilfsbedürftige Menschen in Sathmar – ein Zeichen gelebter Solidarität und Nächstenliebe. Am Sonntag nahm die Gruppe an der deutschen Messe in der Kalvarienkirche in Sathmar teil. Am darauffolgenden Tag besuchten die Mitglieder der Hilfsorganisation gemeinsam mit Vertretern der Caritas einige von ihr betreute Menschen und besichtigten Caritas-Einrichtungen in der Stadt.

Gabriela Rist

### Impressum Schwabenpost

Herausgeber: Demokratisches Forum der Deutschen Kreis Sathmar  
Sathmar/Satu Mare, str. Horea 10, Telefon/Fax: 0261/711625  
Verlag und Anzeigen: Sathmar, Telefon: 0261/713629, Fax: 0261/711625

Chefredakteur: Gabriela Rist

Redaktion: Eva Hackl, Andrea Holtzberger, Florin Rachitan

Übersetzung: Erika Schmidt, Eva Hackl. Korrektur: Thomas Hackl

Mitgestaltung: Monika Fabian, László Ilyés, Tibor Koczinger,  
Hanna Miculas, Siegfried Thiel

Layout: István Szabó

www.schwabe.ro

E-mail: schwabenpost@gemeinsam.ro

# Scheibenschlagen - der Aberglaube für eine feste Beziehung

## Das Funkenfest in Erdeed ist in vielen Hinsichten einzigartig

Wolkenbehangen zeigt sich der Himmel in Richtung der Hügellinie, die das Flachland um Erdeed/ Ardud säumt. Der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Forums in Erdeed, Günther Ludescher, verdient seinen Lebensunterhalt als Ingenieur in der Sathmarer Rumänienniederlassung eines deutschen Automobilzulieferers. An diesem Samstagvormittag ist er draußen auf dem Acker im Weichbild von Erdeed, auf dem sogenannten „Funkenplatz“. Die Rampe für das hier alljährlich zum Funkenfest stattfindende Scheibenschlagen, der in der Region „Scheiterhaufen“ genannte Reisigturm, und ein Kreuz aus Holz und Stroh sind die drei Attraktionen des Platzes. Der Ursprung des Funkenfestes, oder Funka, wie es hier heißt, geht mindestens eintausend Jahre zurück. Nach Erdeed kam er wohl vor etwa drei Jahrhunderten mit der Einwanderung der Sathmarschwaben. Bekannt war eine solcher Brauch in Erdeed Weinberg/Ardud Vii und in Rätești, im engen Umfeld von Erdeed.

### Funka. Die Vorbereitung

Vielorts im deutschsprachigen Raum wird der alemannische Brauch des Funkenfestes, „Funka“, am ersten Wochenende der Fastenzeit veranstaltet. In Erdeed tut es die dortige deutsche bzw. katholische Gemeinde noch vor dem Aschermittwoch und läutet eigentlich so das Faschingsfest ein. Mit einigen Helfern stellt Ludescher am Morgen den sogenannten Scheiterhaufen – in den deutschsprachigen Gegenden „Funken“ genannt – aus Astwerk auf. Bereits Tage vorher bringen Bürger Reisig auf den Platz zirka 1,5 Kilometer von Erdeed entfernt in Richtung des eingemeindeten Dorfes Gerăușa, bis sich ein Holzhaufen ergibt. Mit den etwa fünf Metern Höhe ist der in der Reisigturm in Erdeed weit vom Weltrekord entfernt, der seit 2019 bei 60,64 Metern liegt, und die österreichische Gemeinde Lustenau damit im Buch der Weltrekorde steht. Großen Anklang haben solche Feste immer noch: So wurde der Vorarlberger Funkenbrauch im Jahr 2010 in das Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes in Österreich aufgenommen. Erdeed kann diese Rekorde zwar nicht nachahmen, doch ist die hiesige deutsche Gemeinschaft laut Dokumentation der Banater Zeitung der einzige Ort in Rumänien, der diesen Feuerbrauch noch pflegt.

Hinter dem Holzturm montieren Ludescher und seine Helfer die Rampe für das Scheibenschlagen. Bei Einbruch der

Abenddämmerung werden glühende Holzscheiben auf Stöcken befestigt und dann über die Rampe in die Luft geschleudert. „Scheibenschlagen“ heißt dieses Ritual und der Erfolg steht für eine gute, dauerhafte Beziehung. Deshalb ist ein bisschen Bemühen angesagt. Wenige Schritte davon entfernt, vorne, nahe der Landstraße, bastelt der stellvertretende Vorsitzende des DFD Erdeed am Kreuz aus Holz und Stroh und zum Schutz vor etwaigem Regen verpackt er das Stroh mit Packfolie. Mehrmals stapft er an diesem Vormittag durch den vom Regen aufgeweichten Boden, gibt Anweisungen, stellt das drei Meter hohe Holzkreuz als Symbol des Beginns der Fastenzeit auf und versucht es von allen Seiten gleichmäßig zu stützen, denn der alte Funka-Regel nach soll es ja wichtig sein, in welche Richtung es nach dem kompletten Abbrennen umstürzt: in der Richtung, in die es fällt, wird der Boden im jeweiligen Jahr am Ertragreichsten. „Bis in die 1970er Jahre wurde das Funkenfest am Dienstag vor Aschermittwoch abgehalten, aber weil die meisten Bürger beruflich beschäftigt sind, oder zur Schule müssen, haben wir es nach Wiederaufnahme auf den Samstag vor Aschermittwoch verlegt“, sagt Günther Ludescher.

### Krapfen, Kulturprogramm, Kunterbuntes

Während draußen bei leichtem Wind und Temperaturen in Richtung Gefrierpunkt manch ein Schaulustiger seinen Wagen anhält und Fotos von Kreuz und Reisighaufen macht, koordiniert der Forumsvorsitzende der Kleinstadt, Stefan Fetz, im städtischen Kulturhaus die Vorbereitungen auf den Abend. Denn nach dem Funkenfest geht es praktisch nahtlos in den Faschingstrubel. Der Saal ist nach Art der einst Rumäniendeutschen Hochzeiten gedeckt, mit den üblichen Holzbänken, den Tischen, darauf Teller und Gläser mit Tischservietten und Teller. Nur so findet man wohl hier für alle Interessenten Platz. Die Bühne für das geplante Kulturprogramm ist geräumt und herausgeputzt. Auftreten werden am Abend die Tanzgruppen aus Erdeed, Gemeinsam aus Sathmar, Gute Laune und jene aus dem ungarischen Saita/ Zajta. In der Küche rühren die Frauen bereits den Teig an. Hunderte von Krapfen werden daraus. Fetz erwartet nicht nur einen Großteil der etwa 300 im Ort verbliebenen Sathmarschwaben, sondern auch viele Ungarn und Rumänen, die in dem 5000-Einwohner-Ort zusammenleben.

Wenn dieses Fest weitgehend als Anhängsel an die Fastnacht gewertet wird und am ersten Wochenende nach dem Aschermittwoch stattfindet, dann ist es in Erdeed ein Einläuten der Fastnacht, denn seit eh und je findet es vor dem Aschermittwoch statt. Dieser alte Brauch, denn die Sathmarschwaben bei ihrer Einwanderung vor mehr als 300 Jahren aus deutschen Landen in das Gebiet des heutigen Rumäniens brachten, wurde bis Ende der 1970er Jahre am Tag vor Aschermittwoch abgehalten. Danach wurde „Funka“ nicht mehr abgehalten. Dass die kommunistischen Behörden ein solches teils heidnisches und dazu noch aus deutschen Landen überliefertes Fest nicht gerne sahen, scheint der Hauptgrund, warum auch Erdeed auf Scheibenschlagen, Scheiterhaufen und Kreuz verbrennen verzichtete. „Dann, auf einer Sitzung des Deutschen Forums erinnerten sich ältere Mitglieder an das Funkenfest“, erinnert sich Günther Ludescher. Vor mehr als zwei Jahrzehnten, nahmen Jugendliche um Günther Ludescher den Brauch wieder auf und „weil die Bürger am festgesetzten Funka-Tag und am Aschermittwoch arbeiten oder zur Schule müssen, ziehen wir es vor, das Fest auf den Samstag zu verlegen und so viel mehr Interessenten dabei zu haben“, so Günther Ludescher.

### Schiebi, Scheiba: Der Schlag mit Emotionen

Ein Feuerwehrwagen fährt als Vorkehrung zum Brandschutz kurz vor 18 Uhr vor. Mehr als 100 Bürger aus Erdeed, aber auch aus Sathmar und anderen Ortschaften der Gegend haben sich auf dem Funkenplatz eingefunden. Während der Scheiterhaufen an mehreren Stellen angezündet und lichterloh seine Flammen in den Himmel lodern lässt, gehen die ersten Krapfen und Becher mit Glühwein herum. In einem Behälter werden die Holzscheiben, elf Zentimeter im Durchmesser, gebracht. Bis vor einigen Jahren mussten die Bürger selbst sich die Scheiben schnitzen, heute werden sie aus dem lokalen Möbelunternehmen geliefert. Dann brennt ein weiteres Feuer. An dieser kleinen Feuerstelle werden die Holzscheiben erhitzt. Die Kinder sind die ersten, die ihre ins Feuer halten und zusehen, wie an den etwas dünneren Rändern kleine Flämmchen auflodern. Doch bis die ersten Jungen dran sind, eröffnet Günther Ludescher im Namen der gesamten Gemeinschaft das Ritual und widmet den Schlag mit einem lauten „Schiebi Scheiba“ der katholischen Kir-



Scheibenschlagen muss gekonnt sein



Reisighaufen brennt ab



Funka-Fest und Fasching. Auftritt beim Kulturprogramm

che. Hoch und weit fliegt die Scheibe vom Stock des Erdeeder Forumsvize – unter dem Applaus der Zuschauer.

Informationen nach stammen die ersten Belege von diesem Feuerbrauch des Scheibenschlagens aus einem Brandbericht aus dem Jahr 1090 des Benediktinerklosters Lorsch. Eine brennende Holzscheibe hat angeblich den Brand verursacht. Glühende runde Hölzer werden bei diesem Brauch an einem Stock befestigt und über eine Rampe gleiten lassen und dann in den Himmel der Abenddämmerung geschleudert. Sie wurden Legenden zufolge ursprünglich als Sonnensymbol angesehen. Das Hinausschleudern in den Abendhimmel erfolgt mit Ausrufen des jeweiligen Werfers und ist einem Ehe- oder Liebespaar zugeordnet. Ehen sollen angeblich lange halten, wenn die Scheibe weit fliegt, ist ihr Flug

nur kurz und gleicht eher einem Absturz, dann ... tritt das Gegenteil ein. Bei Unverheirateten, die einen solchen Schlag wagen, oder für die er gedacht ist, wird nachgesagt, dass ihre künftige Hochzeit mit der Angebeteten vom Erfolg des Schlages abhängt. Bei Katharina König nachgefragt, ob sich denn die „Vorhersagen“ dieser Art auch bewahrheiten, heißt es lachend: „das hat noch niemand geprüft“. Auch junge Mädchen versuchen sich bei diesem nicht einfachen Spiel, einen Aufruf für einen künftigen Partner machen sie nicht. Ingsheim vielleicht schon. Aber eine Schülerin des Sathmarer Johann-Ettinger-Lyzeums lächelt, obwohl die Holzscheibe eigentlich von der Rampe purzelt – ein Flug sieht anders aus. Würfe von mehr als zehn Metern schaffen jüngere oder schon etwas ältere Männer.

Übung und vielleicht auch eine solide Beziehung stehen wohl dahinter. Ein bisschen Spaß, vermischt mit einer Prise Aberglaube sollte ein Fest schon beinhalten. Mit dabei, bei diesem unterhaltsamen Brauch sind auch der DFD-Vorsitzende des Sathmarer Kreisforums, Johann Leitner, Kreisrat Stefan Kaiser, Stadtrat Ingrid Steinbinder, Rober Laszlo, Leiter des Kulturzentrum des Kreises Sathmar, Gabriela Rist, Geschäftsführerin des Sathmarer Jugendvereins „Gemeinsam“ und eine Gruppe Jugendlicher des Vereins.

Ein Mitbringsel aus Erdeed. Vielleicht, Auf Wiedersehen

Gleichmäßig gedreht sind die Holzscheiben. „Bis vor einigen Jahren hatten unsere Mitglieder die Aufgabe, jeder zu Hause einige Scheiben zu machen. Heute lassen wir sie in der Möbeltischlerei im Ort herstellen“, sagt Stefan Fetz. Ich selbst nehme eine davon in die Hand, drehe sie nach links und nach rechts und beschleibe, sie dann als Souvenir aus Erdeed mitzunehmen. Auch sonst: Ich möchte durch das hier traditionelle Scheibenschlagen nicht erfahren, wie sich meine Ehe entwickeln könnte. Das Risiko zum Fiasko durch einen diesbezüglichen Versuch ist mir zu groß. Damit dieses Andenken dann komplett wird, schreibt Katharina König mit ebenmäßigen Lettern eine Erinnerung darauf und die Scheibe passt fortan in die Sammlung meiner Souvenirs aus mehr als 30 Jahren Journalismus.

Es gehört mit zur Identitätsfindung der verbliebenen Deutschen in Erdeed und ist auch eine Attraktion, die auch touristisch ausgeschlachtet werden könnte und zeigt punktuell in diesem Fall die Diversität und kulturelle Stärke der Regionen in Rumänien und hier seien vor allem die ehemaligen Ballungsgebiete der Deutschen in Rumänien gemeint. Das angezündete Kreuz symbolisiert das Ende des Winters und den Beginn der Fastenzeit. Beleuchtet vom Schein zuckender Flammen begleitet der Kirchenchor mit seinen Liedern das Niederbrennen des Kreuzes und zieht die mehr als 100 Anwesenden noch mehr in den Bann geistigen Bildes des Ablaufs der Jahreszeiten, der Vergänglichkeit, aber auch des Fortbestehens und Weitergebens althergebrachter Traditionen. Ganz im Sinne des Zitates von Gustav Mahler „Tradition ist Bewahrung des Feuers und nicht Anbetung der Asche!“ Begleitet vom leisen Knistern des Feuers.

Siegfried Thiel